

Nekr

Z

50

HANS ZÜRCHER





Nehr 3 50

ZUM GEDÄCHTNIS
UNSERES LIEBEN
HANS ZÜRCHER

WORTE DES GLAUBENS

Ich hebe meine Augen auf, woher wird mir Hilfe kommen? Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Herr Gott, du warst unsere Zuflucht von Geschlecht zu Geschlecht. Ehe die Berge geboren und die Erde und die Welt erschaffen, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du lässest die Menschen zum Staube zurückkehren, sprichst zu ihnen: Kehret zurück, ihr Menschenkinder! Von fernher hat der Herr gerufen: Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus Güte. Wir wissen, daß wir, wenn unsere irdische Wohnung abgebrochen sein wird, daß wir einen Bau haben, den Gott bereitet hat, ein nicht mit Händen gemachtes Haus im Himmel. Wir Menschen haben hier auf Erden keine bleibende Stätte, aber die zukünftige suchen

wir. So spricht unser Herr Jesus Christus:
Euer Herz erschrecke nicht, glaubet an Gott
und glaubet an mich, in meines Vaters Hause
sind viele Wohnungen. Leben wir, so leben
wir dem Herrn. Sterben wir, so sterben wir
dem Herrn. Wir leben nun oder wir sterben,
wir sind des Herrn. Denn aus Gott, durch
Gott und zu Gott hin sind alle Dinge, auch
wir Menschen.

Wir wandern hier durch Welt und Zeit
Durch Freuden und durch Schmerzen
Und tragen aus der Ewigkeit
Den Heimatschein im Herzen.

Sprüht auch die Welt in Blust und Saft,
Von Schönheit zum Vergeuden,
Wir sind hier auf der Wanderschaft
Und kennen bessere Freuden.

Wir nehmen gern ein Blümlein mit,
Gott will es auch so haben,
Und singen unser Lied zum Schritt
Voll Freud ob all den Gaben.

Schickt uns der Herr in Kampf und Streit,
Wohlan, er braucht Gesellen.
Helf Gott, daß wir die kurze Zeit
Hier treu zu ihm uns stellen.

Und führt er uns zum letzten Halt
Abseits vom großen Haufen,
Dann weiß das müde Herz: es galt,
Den Himmel zu erlaufen.

Amen.

LIEBE TRAUERFAMILIE,
LIEBE TRAUERENDE FREUNDE,

Im innersten Herzen getroffen standen wir am frischen Grabe. Schwer ist diese Abschiedsstunde. Es heißt, vom einzigen Sohn und Bruder Abschied zu nehmen. Es heißt, sich von einer großen Hoffnung und von einem großen Glück zu trennen. Schwer ist diese Abschiedsstunde für uns alle. Wir haben einen lieben Freund an seine letzte irdische Ruhestätte geleitet; einen lieben Freund, der mit uns frisch und mutig ins Leben hinauszog, um große Aufgaben zu meistern. Es heißt für mich, von meinem lieben Freunde in der engeren Zofingerfamilie Abschied zu nehmen, der als Leibfux mit mir besonders eng verbunden war und es auch bleiben wird.

Liebe Mitchristen, so wollen wir jetzt mit Schmerzen, aber mit einem Herzen, das sich

nach Trost sehnt, von unserem lieben Hans Zürcher Abschied nehmen und seiner gedenken.

Der liebe Verstorbene wurde am 28. Oktober des Jahres 1914 in St. Gallen geboren. Hier verlebte er auch seine Jugend- und Schulzeit. Während der Lehrjahre in der hiesigen Kantonsschule verlangte seine Gesundheit eine besondere Pflege. Und so brachte er 1½ Jahre im Lyceum Alpinum in Zuoz zu. Zuerst besuchte Hans Zürcher die Handels- und später die technische Abteilung. Er trug zunächst den Gedanken in sich, wie sein Vater Kaufmann zu werden. Darauf wollte er Förster werden, dessen Vorbild ihm sein Großvater gab. Aber dann fühlte er sich immer mehr berufen, die Rechtswissenschaft zu studieren und auf diesem Gebiet seinen Mitmenschen nach besten Kräften zu dienen. Während seiner Schulzeit war Hans Zürcher begeisterter Pfadfinder, später auch Führer und Feldmeister. Seine ganze Freizeit und seine ganze Kraft

setzte er ein, und schon hier zeigte sich seine Lebensgröße, daß er mit eiserner Energie die Aufgabe bewältigte, die er sich gestellt hatte.

Im Jahre 1935 bestand der Verstorbene die Maturitätsprüfung, und darauf immatrikulierte er sich im Wintersemester 1935/36 an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich. Gleich in den ersten Wochen seiner Studienzeit schloß sich Hans Zürcher der Studentenverbindung Zofingia an. Hier suchte er Freunde, in deren Kreis er sich mit allen Fragen des religiösen, politischen und wirtschaftlichen Gebietes auseinandersetzen wollte, um einmal mit weitem Blick und voller Kraft seinem Vaterland und seinem Volk dienen zu können. Hans Zürcher war uns ein teurer Freund, voll Güte und festem Charakter. Er wird es in unserem Andenken auch bleiben. Im Frühjahr 1937 zog unser Lieber für zwei Semester nach Bern und kehrte dann wieder nach Zürich zurück. Ganz besonders befaßte er sich mit

staatspolitischen Fragen, und für die Freiheit unseres Volkes wußte er sich im Tiefsten seines Lebens verantwortlich. Als sich die ersten Anzeichen eines neuen Weltkrieges bemerkbar machten, da hatte er entscheidenden Anteil an der Aktion für Landesverteidigung im Rahmen der Studentenschaft. Er hatte es erkannt und verfocht es auch unerschrocken, daß geistige Kraft und Stärke die Freiheit unseres Volkes gewähren. Mutig und frisch, voll Tatkraft schritt er seinen Weg weiter gerade aus. Als dann der Krieg ausbrach, setzte er trotz seiner zarten Gesundheit, die ihn schon gezwungen hatte, das Studium zu unterbrechen, alles daran, um unserem Land in opferwilliger Liebe zu dienen. Keiner darf zurückstehen, und vor allem er selber nicht. Er wollte seinen Platz ganz ausfüllen, denn ihn beseelte in seinem ganzen Leben dieses Wort: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Mit Leib und Seele war Hans Zürcher Soldat. Für ihn war diese Zeit der Bereitschaft die schönste Zeit. So

hat er es oft selber gesagt. Mit ungebrochener Energie brachte er sich trotz körperlicher Hemmungen vorwärts und wurde Offizier. Sein Studium war nun allerdings durch häufigen Militärdienst immer wieder unterbrochen. Aber er war entschlossen, nichts zu versäumen, sondern nur um so mehr zu arbeiten. Die große Arbeit der Dissertation stand vor der Vollendung. Nur noch wenige Schlußseiten fehlten. Aber unerwartet trat eine schwere Krankheit ein und nahm ihm die Feder aus der Hand. Und nach kurzer, schwerer Leidenszeit ist der Tod an sein Lager getreten.

Jäh ist der Tod gekommen und hat die Arbeit aus eifrigen und tatfreudigen Händen genommen. Nur kurze Lebenszeit war zugemessen. Aber Hans Zürcher hat sich nach diesem Wort gerichtet: Wirket so lange es Tag ist. Unfaßbar ist, was geschehen. Wir möchten trauernd dem Lieben nachrufen: „Deine Gedanken führten dich vorwärts. Deine Gedanken, die dich erfüllten,

wußten große und brennende Aufgaben. Du hattest dir einen schönen Weg und ein großes Ziel vorgezeichnet und ausgemessen. Frisch und voll Gewißheit schrittest du gerade aus. Und die Gedanken deiner Lieben begleiteten dich auf deinen Wegen und wünschten reichen Segen. Ja, unser aller Gedanken waren mit dir, wie deine mit uns.“ Aber still beugen wir uns vor dem, was geschehen ist. Ergeben stellen wir uns unter dieses alte, ewige Wort, das im Propheten Jesaja, Kapitel 55, in den Versen 8 und 9 geschrieben steht:

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, so sind meine Gedanken höher als eure Gedanken und meine Wege höher als eure Wege“.

Nicht unsere Gedanken! Nicht unsere Wege! Aber es ist auch nicht ein dunkles, grauenhaftes Schicksal hereingebrochen, um uns zu erdrücken. Ja, wir müßten verzwei-

fein, wir müßten uns in der Klage verzehren, wenn wir nicht in unerschütterlichem Glauben wüßten: Es ist der Herr, der unser Schicksal lenkt. Es ist der Herr, der auch dieses Leben gelenkt hat. Es ist der Wille unseres höchsten Herrn, der unser Leben in seinen allmächtigen Händen hält und uns nach seinen Gedanken seine Wege führt. Es ist der Wille unseres Gottes, der uns das Leben geschenkt und der uns auf diese Erde ans Werk gesandt hat. Er hat den lieben Sohn, Bruder und Freund auch wieder von seinem Werk abberufen. Und Gott hat uns nicht nur geschaffen, damit wir hier auf Erden eine kurze Zeit als Gäste leben und wirken und dann ins Grab sinken, sondern damit wir durch die Freuden und Schmerzen dieser Welt und dieser Zeit nach der Heimat, nach unserer ewigen Heimat wandern. Denn so sagt uns ein altes, ewiges, wahres Wort: Aus Gott, durch Gott und zu Gott hin sind alle Dinge, auch wir Menschen. Wir tragen aus der Ewigkeit den Heimatschein im Her-

zen. Diese Gewißheit unseres letzten Zieles hat uns Jesus Christus gebracht. Er hat unter uns Menschen gelebt und gewirkt, er ist am Kreuz gestorben, um uns den ewigen Heimschein Gottes im Herzen aufzuschließen und um seine Wahrheit zu bezeugen. Das dürfen wir in Glauben und Gewißheit mit uns tragen. Und führt uns Gott zum letzten Halt, abseits vom großen Haufen, dann haben wir das letzte Ziel unseres Erdenweges zu Gott hin erreicht.

Liebe Leidtragende, wenn ihr nun heute den schmerzlichen Verlust beklagt, der euch getroffen hat, wenn wir alle heute um einen lieben Freund trauern, so wissen wir, daß Gott ihn nicht nur aus unserer Mitte genommen, sondern daß er ihn dahin geführt hat, wo seine letzte und höchste Bestimmung liegt. Diese Gewißheit darf uns zum Trost werden, wie sie uns der Apostel Paulus gibt: „Leben wir, so leben wir dem Herrn. Sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Wir leben nun oder wir sterben, wir sind des Herrn“

Und doch wird uns jetzt, da wir so unerwartet Abschied nehmen müssen, eine Frage brennend auf dem Herzen liegen, und wir können sie von uns aus nicht zum weichen bringen. Warum jetzt schon? Warum mitten aus dem blühenden Alter? Ja, wir wären so gerne miteinander als Freunde weiter ins Leben hinausgezogen, in die Freuden und in den Kampf. Mit unseren Worten, mit unserer Weisheit vermögen wir dieses Fragen nicht zu stillen. Unerforschlich sind Gottes Gedanken und Gottes Wege. Aber wenn sie auch unerforschlich sind, so dürfen wir doch dieses Vertrauen haben: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr, aber so hoch der Himmel über der Erde ist, so sind meine Gedanken höher als eure Gedanken und meine Wege höher als eure Wege. Ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe, Gedanken des Friedens und nicht des Leides.“ Ist dies nicht ein schweres, gerade heute ein kaum faß-

bares Wort? Gott hat in unserem Geschick Gedanken des Friedens und nicht des Leides, auch in diesem abgeschlossenen Leben? Aber wir dürfen uns noch an eine andere ewig geltende Wahrheit halten: „Was ich jetzt tue, weißt du nicht, du wirst es aber hernach verstehen“. Das ist es immer, wo wir Gottes unerforschliche Gedanken erleben, wo wir Gottes geheime Wege geführt werden, daß wir im Augenblick nicht wissen, was er tut. Wir verstehen das Schicksal nicht. Wir verstehen Gott nicht, weil wir seine geheimsten Pläne und Gedanken nicht kennen. Aber wir dürfen dessen gewiß sein, daß Gott in unbegreiflicher Weisheit und Güte, viel höher als wir zu denken vermögen, unser Geschick lenkt. Wir dürfen dessen gewiß sein, daß wir Gott in seiner Weisheit erkennen, wenn die Zeit kommt, da wir alles verstehen werden. Haben wir diese Erfahrung nicht selber schon unzählige Male in unserem eigenen Leben gemacht? Und gibt uns diese Erfahrung nicht

eine feste Zuversicht und einen starken Trost auch für heute? Vielleicht kommt diese Zeit des Erkennens, so lange wir noch leben, aber ganz sicher, wenn auch wir die Heimat erreichen und den geheimen Lauf der Weltordnung und Menschenordnung Gottes verstehen. Und darum dürfen auch wir jetzt dieses Wort uns zu eigen machen, das seine Kraft schon in mancher Not bewiesen hat:

Einst werd ich das im Licht erkennen,
Was ich auf Erden dunkel sah.
Das wunderbar und heilig nennen,
Was unerforschlich hier geschah.
Da denkt mein Geist mit Preis und Dank
Die Schickung im Zusammenhang.

Und darum dürfen wir jetzt voll Glauben und Zuversicht still und ergeben wie unser Meister Jesus Christus im Garten Gethsemane zu Gott sagen: Dein Wille geschehe! Nicht wie ich will, sondern wie du willst!

Du machst es nicht, wie wir's gedacht.
Du machst es höher als wir denken.

Liebe Leidtragende, wir wollen uns Kraft
geben lassen durch ein großes Wort, das
ein Mann seiner Frau geschenkt hat, als
der Sohn im blühenden Alter ihnen ent-
rissen worden war :

Sei stark mein Herz ! Ertrage still
Der Seele tiefes Leid !
Denk, daß der Herr es also will,
Der fesselt und befreit.

Und traf dich seine Hand auch schwer,
In Demut nimm es an !
Er legt auf keine Schulter mehr,
Als sie ertragen kann.

Er weiß es, was das Beste ist,
Er weiß es, er allein.
Er weiß, daß du bekümmert bist,
Drum gib dich mutig drein !

Und wenn du Trän' auf Träne häufst
Und weinst Jahr um Jahr,
So kommt die Zeit, da du begreifst,
Daß alles Segnung war.

Amen.

PFARRER GUSTAV STERN

LIEBE TRAUERFAMILIE,
LIEBE ZOFINGER,
VEREHRTE TRAUERVERSAMMLUNG,

Erschüttert stehen wir an der Bahre unseres Hans Zürcher. Mit ihm hat der unerforschliche Ratschluß Gottes ein starkes Glied aus unserer Kette gerissen.

Hans Zürcher war ein Zofinger von echtem Schrot und Korn,
ein FREUND, der, im Dezember 1935 in die Zofingia aufgenommen, mit ganzem Herzen und mit seiner lauterer Begeisterung unseren Idealen gelebt hat;
ein KAMERAD, der sich, vom Schicksal hart angepackt, der ihm drohenden Gefahr bewußt war und sie mit der ihm eigenen Energie zu bezwingen hoffte.

Unsere Berner und Zürcher Freunde haben den tatenfreudigen Farbenbruder lieb gewonnen; sie haben seine Liebe zur Sache

erkannt und bald auf seine Fähigkeiten gegriffen: so wurde er im Sommer 1937 Vizepräsident der Sektion Bern, und ein Jahr später haben ihm die Zürcher das Präsidium übertragen.

Hans Zürcher hat die ihm gestellte Aufgabe wie alles, was er getan hat, mit starkem Willen und mit seinem umfassenden Können erfüllt: er hat sich darin verzehrt und sich dafür aufgeopfert.

Lieber Bonz,

Dein Weg auf dieser Welt war kurz und von mancher Trübsal überschattet. In den sonnigen Tagen aber hast Du Frohmut, Freundschaft und hilfsbereite Güte ausgestrahlt.

Wir Zofinger danken Dir dafür. Wir drücken Deinen Angehörigen, die Du so früh verlassen mußtest, bewegt die Hand für alles, was sie durch Dich an uns Gutes taten; wir besinnen und erinnern uns in wehmütiger Zwiesprache all der schönen und kostbaren Stunden, die Du uns bereitet hast.

Du hast Deine Heimat über alles geliebt. Von den Weiten welscher Lande, vom Rhein zu Basel, vom stolzen Bern und weltoffenen Zürich haben sich Deine Farbenbrüder nun versammelt, um von Dir Abschied zu nehmen.

Sie legen Dir nach altem studentischen Brauch Mütze und das rot=weiß=rote Band ins Grab, und wenn sich ihre Banner neigen, begleitet sie unser aller Versprechen, Deiner als eines guten Kameraden zu gedenken, und unser aller Gelöbnis, uns Deiner und Deiner Freundschaft würdig zu erweisen. Lieber Hans Zürcher, schlafe wohl.

DR. iur. J. GRAF